

## **Gottesdienst am 04.01.2015**

*Lukas 2, 41 - 52*

**Prediger/Predigerin:** Patrick Kiesecker

---

Liebe Gemeinde!

in diesem Kirchenjahr erfreuen uns als Predigttexte die schönen und uns so sehr vertrauten Evangelientexte. Das ist für mich auf der einen Seite eine große Freude, weil diese Texte einfach sehr anschaulich sind. Zum anderen sind es aber auch Texte, die man zum Teil schon von Kindheit an kennt. Da stellt sich dann die Frage, was mir der Text heute noch Neues sagen möchte. Ich wünsche uns, dass jeder von uns heute den einen oder anderen Gedanken mit nach Hause nehmen kann.

Also: Was kann uns die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel heute mit auf den Weg geben? Als ich die Geschichte in der Vorbereitung gelesen habe, gingen mir zuerst einmal ein paar Bilder aus meiner Arbeitswelt durch den Kopf. Ich sah meine Schüler vor mir, wie wir in der sechsten Klasse die katholische Kirche neben unserer Schule besuchten und sie erkundet haben. In allen Ecken haben sie sich umgesehen. Dann durften sie einen grünen Zettel an den Ort legen, der ihnen am besten gefallen hat. Von diesen Orten wurden dann Fotos gemacht und damit im Unterricht weitergearbeitet. An welchem Ort lagen nun wohl die meisten Zettel? Natürlich nicht am Altar oder der Kanzel oder an anderen glaubenstechnisch wichtigen Orten. Die meisten Zettel fanden sich links neben dem Altar, kurz vor der Sakristeitüre, dort, wo die Heizungsluft aus dem Bodengitter kam.

Zwölfjährige Kinder heute in der katholischen Kirche - und dann hören wir die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel.

Welches Bild der Geschichte haben Sie vor Augen: Die suchenden Eltern in ihrer Sorge um den Sohn; die Bekannten und Verwandten, bei denen die Eltern ihren Sohn vermuten; die Versammlung der Lehrer im Tempel - mit Jesus ins Gespräch vertieft; die Frage der Mutter: Mein Sohn, warum hast du uns das angetan? Vieles an dieser Geschichte lässt sich gut nachempfinden. Erinnerungen oder eigene Sehnsüchte oder eigene Ängste finden wir darin wieder. Und so könnten wir also Geschichten erzählen von Eltern und Gelehrten und Kindern: von Eltern, die die Sorgen um ihr Kind quälen;

von Kindern, die ihren Eltern nicht sagen, wohin sie gehen;  
von Gelehrten, die sich nur so wundern können über die Weisheit und den Verstand in den Fragen und Antworten von Kindern.

Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob wir damit in dieser Geschichte wirklich etwas für uns heute entdecken können. Lassen Sie uns deshalb einen anderen Weg gehen. Lassen Sie uns einmal Maria und Josef begleiten mit der Frage: "Wo soll ich Jesus suchen, wo finde ich ihn?" Stellen wir uns selbst diese Frage und schauen wir, welche Antworten wir auf dem Weg mit Maria und Josef finden. Denn diese Frage – "Wo soll ich Jesus suchen, wo finde ich ihn?" - davon bin ich überzeugt, die steht im Mittelpunkt dieser Geschichte.

Da ist also - in unserem Predigttext wie bei uns 11 Tage nach Weihnachten - das große Fest vorüber. Wie alle Jahre waren Maria und Josef zum Passa nach Jerusalem gezogen. Alle Jahre wieder hatten sie den Weg auf sich genommen. Alle Jahre wieder hatten sie auf die alten Geschichten gehört, hatten sich mit ihren Glaubensgenossen an die Befreiung aus Ägypten erinnert.

Und nun waren sie auf dem Rückweg. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. Für Maria und Josef ist das Fest vorbei: "Der Alltag hat uns wieder." Der gewohnte Trott kehrt ein: Mühe, Arbeit und Geschäftigkeit wie bisher. Und Jesus: Der wird schon dabei sein. Um den brauchen wir uns nicht zu sorgen, der geht mit uns.

Doch mit einem Mal merke ich: Er ist ja gar nicht da. Er ist den Weg nicht mitgegangen, den ich eingeschlagen habe. Ich habe ihn verloren. Er hat mich verlassen. Mein Alltag mit dem gewohnten Trott, meine Mühe und Arbeit und Geschäftigkeit - dieser Weg bringt mich nur immer weiter weg von Jesus. Wo finde ich ihn? Unter den Gefährten, die meinen Alltagsrott teilen? Unter den Verwandten und Bekannten, die mit mir hetzen? Irgendwo wird er schon sein - wie viele Tagesreisen weit komme ich mit dieser Antwort? Wie lange laufe ich so vor mich hin, ohne zu merken, dass ich die falsche Richtung eingeschlagen habe?

Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. Sie kehren um. Sie brechen ihren vorgesehenen Weg ab. Sie gehen dorthin, wo sie hergekommen sind. Eigentlich wollten sie ja woanders hin. Diese Rückkehr lag nicht in ihrer Absicht. Aber manchmal führt kein Weg daran vorbei, dass ich mich dem stelle, was hinter mir liegt. Manchmal ist das noch gar nicht abgehakt und vorbei, womit ich schon abgeschlossen hatte.

Manchmal kann ich ohne den Blick zurück keinen Schritt nach vorne tun. Manchmal verstellt meine Vergangenheit mir die Zukunft. Und da kann ich dann auch Jesus nur finden, wenn ich mir vor Augen halte, was gewesen ist.

Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn. "Am dritten Tage auferstanden von den Toten." Das ist ein gottgeschenktes Finden. Da stand die Übermacht des Todes entgegen. Wie in den Worten des frommen und gottesfürchtigen Simeon, der im Abschnitt zuvor seinen Heiland gesehen und darüber seinen Frieden gefunden hatte - am vergangenen Sonntag war das der Predigttext - wie also in den Worten des Simeon Leiden und Sterben Jesu anklingen, so lässt uns Lukas hier im Suchen und Finden der Eltern schon einen Blick auf seine Auferweckung werfen. Da scheint in der Geschichte von dem vermissten und wieder gefunden Knaben Jesus Gottes lebensstiftender Plan auf, den er mit diesem Sohn hat. Durch alle Finsternis hin zum Licht des Lebens führen - dazu ist Jesus geboren. Daraufhin wird er erwachsen. Dafür sein Sterben und sein Auferstehen: Damit am Ende aller unserer Sorge er sich von uns finden lassen wird. "Suchet, so werdet ihr finden." Lauf vor dem Tod nicht davon, denn Du wirst Deinem Heiland begegnen, der da spricht: "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen."

Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Jesus sitzt da als einer, der zuhört und fragt. Auf etlichen Gemälden zu dieser Geschichte ist der zwölfjährige Jesus abgebildet als der, der den Gelehrten einen Vortrag hält – gewissermaßen als religiös hochbegabter Knabe. Da sieht man ihn als den einzigen, der spricht. Lukas schreibt davon nichts. Hier erhält der menschengewordene Gott von den Lehrern seines Volkes eine Unterweisung im Glauben. Von ihnen lernt Jesus erst einmal, was es über Gott und die Geschichte seines Volkes zu wissen gibt. Jesus ist sich dazu nicht zu schade. Er lässt sich diese Unterweisung wissbegierig gefallen. Er hört zu und fragt. Auch darin folgt er ganz den Geboten.

Und wie steht es mit mir? Lasse ich mich von ihm fragen, oder will ich nur bestimmte Antworten von ihm? Lasse ich mich von ihm fragen nach meinen Sorgen, nach meiner Freude, nach meinen Ideen, nach meinen Fehlern? Lasse ich mich von Jesus fragen, wie ich mein Leben zu gestalten gedenke? Nehme ich seine Fragen und nehme meine Antworten ernst? Lasse ich Jesus mir zuhören? Vertraue ich ihm an, was mich im Innersten bewegt? Von Jesus heißt es nur, dass er ihnen zuhörte und sie fragte. Und doch geht es weiter: Und alle, die



ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Wo ich mich von Jesus fragen lasse, da werden mir die erstaunlichsten Antworten zuteil.

Und dann heißt es weiter von Maria und Josef: Als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht? Sollte man nicht meinen, dass in diesem Augenblick die Freude überwiegt? Warum das Entsetzen? Zumindest passt es zu der recht abweisend klingenden Antwort Jesu: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Keine Spur von Verständnis, keine Anerkennung, kein: "Das ist ja rührend von Euch." Nur ein Warum habt ihr und ein Wisst ihr nicht. Aber wir sollten uns davor hüten, darin nur die Unart eines Jugendlichen am Anfang der Pubertät zu sehen. Jesus reißt da eine ganz andere Kluft auf als die zwischen zwei Generationen: Die Kluft nämlich zwischen den irdischen Eltern auf der einen und dem himmlischen Vater auf der anderen Seite.

Noch einmal wird Jesus das ganz ähnlich sagen: "Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und tun" (Lukas 8, 21). Das klingt so, als ob Jesus nicht viel für seine Familie übrig gehabt hätte. Haben der Werteverfall und die Abkehr von der Familie etwa schon bei ihm begonnen? Ganz so einfach ist es nicht, heißt es doch am Ende: Und er ging mit seinen Eltern hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Die Bindung an seine Eltern war für ihn von allen irdischen Bindungen die erste und intensivste. Aber alle irdischen Bindungen stellt Jesus unter einen Vorbehalt: Über alles andere stellt er die Bindung an Gott, den himmlischen Vater. Daher das Entsetzen von Maria und Josef: Es wäre bitter, wenn sich dieser Vorbehalt einmal gegen mich kehren sollte. Es wäre entsetzlich, wenn ich einmal für einen der nächsten Menschen um mich herum der Bindung zu Gott im Wege stehen sollte. Das ist der beunruhigende und tiefste Ernst dieser auf den ersten Blick vielleicht sogar amüsanten Geschichte von dem Knaben Jesus: Nichts und niemand auf der Welt hat einen solchen Besitzanspruch auf uns, dass darüber die Bindung an Gott verloren ginge.

Nichts und niemand in der Welt kann uns an einen Ort zwingen, an dem Gott nicht gegenwärtig ist. Mag sein, dass darüber auch manche dunkle Stunde vergehen muss. Mag sein, dass das im Extremfall auch einmal eine schmerzliche Entscheidung nötig macht. Mag sein, dass wir ganz gehörig daran zu kauen haben. Aber lassen wir uns leiten von der Antwort Jesu: Warum habt ihr mich gesucht? Ich war nie weg. Ich war immer dort, wo ich hingehöre:

In dem, was meines Vaters ist - und das ist hier zunächst einmal das Haus Gottes, sein Tempel, das Haus, darin man seine Gegenwart sucht. Es ist der Ort, da er in Wort und Sakrament zu uns spricht. Es ist der Ort, da wir in Gebet und Lobgesang ihm antworten. Jesus ist für Euch erreichbar. Wer sich zu ihm auf den Weg macht, von dem wird er sich finden lassen. Die Mühe lohnt sich.